

Christoph Kölzsch

## Über die deutsche Wortbildung von Ländernamen

Niemand, der das heutige Deutsch unbefangen betrachtet, kann darüber im Zweifel sein, daß unsere Sprache sich in einem Zustand völliger Verwirrung befindet. Davon gibt jeder Blick nicht nur in die Fernsehsender und Zeitungen, sondern auch in die Bücher und amtlichen Veröffentlichungen sattsam Kunde. Die sinnvollen und deshalb wohlbegründeten Formgesetze und Sprachgebräuche, die bisher unsere Wortbildung beherrschten und mit Sicherheit angewandt wurden, werden mehr und mehr aufgegeben. Gerade in der Verwendung von Ländernamen zeigt es sich deutlich; Uneinheitlichkeit und Willkür sind die Folgen.

Die Vereinheitlichung von Ländernamen bedeutet demgegenüber, daß für ein Land sein Name und seine deutsche Rechtschreibung festgelegt wird. Vor allem die schriftsprachliche Vereinheitlichung von Ländernamen dient nicht nur den Zwecken der Verwaltung, sondern auch der Kartenbeschriftung, dem Rundfunk, der Volksbildung, der Wissenschaft und jedem Bürger, der sich mit Erd- und Staatenkunde (Geographie und Politographie) befaßt.

### Die Bildung der Ländernamen

Für die Bildung der Ländernamen (also für Staaten, Länder und Hoheitsgebiete) hat die deutsche Sprache heute vier Ableitungsmittel zur Verfügung: die Endungen *-en* und *-ien*, die Nachsilbe *-ei* sowie die erstarrten Zusammensetzungen mit dem Grundwort *-land*. Die Endung *-en* ist heute nicht mehr sprachkräftig und scheidet für Neubildungen deshalb aus. Wenn ein neuer

Ländername aus der Bezeichnung eines Volkes gebildet werden soll, dann sind die drei Ableitungsformen *-ei*, *-ien* und *-land* gleichermaßen gut und sprachfolgerichtig, wie das Beispiel der drei nach dem Ersten Weltkrieg neu entstandenen Staaten Lettland, Jugoslawien und Tschechoslowakei beweist. Bei Ableitungen aus Einwohnernamen oder Ortsbezeichnungen ist die Endung *-ei* nur noch sehr selten anwendbar; *-ien* und *-land* sind beinahe gleich häufig: Albanien, Brasilien, Jordanien, Karelien, Rumelien, Spanien, Viktorien; Abdieland, Eduard-VII.-Land, Grönland, Irland, Njassaland, Swasiland, Thailand; Kaschubei, Lombardei, Mandschurei, Mongolei, Romanei, Türkei, Walachei.

Bei der Bildung und dem Gebrauch von Ländernamen sollte man besonders auf eines achten: man soll die englische und romanische Endung *-ia* grundsätzlich in die deutsche Endung *-ien* umwandeln. Diese Anwendung hat sich in den letzten Jahrzehnten – bewußt oder unbewußt – immer mehr durchgesetzt, denn das deutsche Sprachgefühl empfindet einen Namen mit der Endung *-ia* als fremd und ungewohnt. Sagen wir im Deutschen etwa *Indonesia*, *Kroatia*, *Mikronesia*, *Serbia* und *Tunesia*? Es ist jetzt an der Zeit, die wenigen noch vorhandenen Überbleibsel der Endung *-ia* zu beseitigen. Hierfür beginne man mit den afrikanischen Staatennamen: *Gambien* (für *Gambia*), *Liberien* (für *Liberia*), *Namibien* (für *Namibia*), *Nigerien* (für *Nigeria*), *Sambien* (für *Sambia*), *Somalien* (für *Somalia*) und *Tanzanien* (für *Tanzania*). Dahingehend benennt die deutsche Amts- und Umgangssprache andere Staaten der Erde aber seit langem richtig: *Armenien* (englisch: *Armenia*; französisch: *Arménie*)

und Georgien (englisch: Georgia; französisch: Géorgie) oder Slowenien (englisch: Slovenia; französisch: Slovénie).

### Die Bildung der Einwohnerbezeichnungen und Beiwörter

Aus den Ländernamen werden die Bezeichnungen der Einwohner und die Beiwörter abgeleitet. Beide unterstehen dem Grundsatz der unbeschränkten Wortbildung, sie unterscheiden sich nur dadurch, daß die Beiwörter alle mit derselben Endung *-isch* gebildet werden, während für die Bezeichnungen der Einwohner mehrere Endungen (*-er*, *-ne*, *-ner*) vorhanden sind, von denen allerdings die erste weitaus überwiegt. Die Beiwörter werden niemals unmittelbar aus den Ländernamen, sondern immer aus den Bezeichnungen der Einwohner gebildet. Dabei fallen die Laute *-e*, *-er* und *-ier* aus: Ägypter, ägyptisch; Amerikaner, amerikanisch; Australier, australisch; Chilene, chilenisch; Mongole, mongolisch. Bei den Bezeichnungen der Einwohner wurden früher viele fremde Wortendungen, namentlich *-aner* und *-ese*, angewendet; es ist erfreulich, daß dieser Brauch in den letzten Jahrzehnten immer geringer geworden ist. Diese Entwicklung soll man möglichst fördern, man wird dabei sprachlich richtiger verfahren. Für die Bildung rein deutscher Ableitungen aus fremden Ländernamen kann man sich an folgende Regeln halten:

1. An alle fremden Eigennamen, die mit einem Mittlaut endigen, wird die Endung *-er* gehängt. Fremde Endungen sind nur da beizubehalten, wo sie seit sehr langer Zeit fest eingebürgert sind: Franzose, Portugiese. Ebenso soll die überlieferte Endung *-it* oder *-iter* bei biblischen Eigennamen beibehalten werden: Haschemit, Semit; Amalekiter, Samariter.

In allen anderen Fällen möge man sie jedoch durch die Endung *-er* ersetzen, gleichwie die Bezeichnung Japaner die ältere deutsche Namensform Japanese zu recht verdrängt hat. So ist es also richtiger, anstatt Ekuadorianer, Nepalese oder Osttimorese vielmehr Ekuadorer, Nepaler oder Osttimorer zu sagen; ebenfalls ekuadorisch, nepalisch oder osttimorisch statt ekuadorianisch, nepalesisch oder osttimorensisch.

2. Bei den Ländernamen auf *-ien* wird diese Endung durch *-ier* oder *-er* ersetzt. Beide Endformen sind als sprachlich richtig anzusehen; der deutsche Sprachsinn wendet entweder die kürzere oder die längere Endung an: Araber, Perser, Syrer; Malayssier, Polynesier, Sardinier. Zuweilen schwankt der Sprachgebrauch, so hat die Bezeichnung *Indier* heute die ältere Form *Indier* verdrängt. Fremde Ableitungsendungen sind nur dann zu dulden, wenn sie lange eingebürgert sind, wie beispielsweise Italiener mit der doppelten Beiwortform italienisch und italisch. Bei jüngeren Bildungen sollte man die fremde Endung beseitigen, wie die Form Albanese mittlerweile durch die Form Albaner ersetzt ist. Grundsätzlich möge man die Endung *-aner* vermeiden und durch *-ier* ersetzen: Bolivier und bolivisch statt Bolivianer und bolivianisch. Namentlich sage man nur Brasiler und brasilisch statt Brasilianer und brasiltanisch, denn der Staat Brasilien heißt in seiner eigenen (portugiesischen) Sprache Brasil, nicht Brasilia. Brasilianisch ist allein die Ableitungsform zu Brasilia, es bezieht sich eigentlich auf die Hauptstadt Brasiliens.
3. Am schwierigsten sind die Verhältnisse bei Ländernamen, die auf einen klingenden

Selbstlaut endigen, denn dem Deutschen sind mehrsilbige Wörter mit derartigem Wortausklang fremd. Eine einheitliche Regelung ist hierbei nicht möglich, aber es läßt sich immer eine Form ohne Endung einer Fremdkunstsprache finden. Man hat die Wahl zwischen vier Möglichkeiten und muß diejenige wählen, die dem Sprachgefühl am besten zuzagt. Diese vier Möglichkeiten sind:

- a) Das Anhängen der Endung *-er* an den Endlaut: Chirwaer, Dahomeer, Hawaier, Paraguauer, Peruer, Tahitier, Togoer oder Tuwaluer.
- b) Das Anhängen der Endung *-er* unter Streichung des Endselbstlautes; dieses Wortbildungsmittel ist nur bei drei- oder mehrsilbigen Eigennamen anwendbar, dort aber sehr zu empfehlen: Dominiker, Galiläer, Guatemaler (statt Guatemalteke), Grenader (statt Grenadiner), Venezueler (statt Venezolaner).
- c) Das Anhängen der Endung *-ner* bei Ländernamen auf *-a*: Afrikaner, Koreaner, Kubaner, Samoaner oder Tonganer.
- d) Das Anhängen der Endung *-ne*: Birmane, Chilene, Javane oder Luziane. Dieses heute ziemlich seltene Wortbildungsmittel ist größerer Beachtung wert. Allgemein sollte man sich überlegen, ob es nicht angebrachter ist, es bei Ländernamen auf *-o* anstelle der fremden Endung *-aner* zu gebrauchen. Wenn man von Ottonen und Scipionen beziehungsweise ottonisch und scipionisch spricht, warum kann man dann nicht Mexikone und Marokkone beziehungsweise mexikonisch und marokkonisch bilden?

Wenn aus Ländernamen mit klingendem Endselbstlaut abweichende Formen gebildet werden, die sehr alteingebürgert sind, dann soll man sie vorerst bestehen lassen: Chineser, Europäer, Kanadier.

### Die Ableitung aus Ortsnamen

Aus den Ortsnamen werden wie aus den Ländernamen die Bezeichnungen der Einwohner und die Beinwörter abgeleitet. Sie unterstehen beide lediglich dem Grundsatz der unbeschränkten Wortbildung; nur geschieht, gerade umgekehrt als bei den Ländernamen, bei ihnen die Bezeichnung der Einwohner einheitlich durch die Endung *-er*, dagegen werden die Beinwörter teils als unbeugbare Wörter auf *-er*, teils mit der Endung *-isch* gebildet. Für die deutsche Sprache sind von den fremden Orten nur die größeren, also die Städte, so wichtig, daß sie in ihr besondere Ableitungen bilden. Für die Ableitungen aus Städtenamen gilt daselbe wie für die aus Ländernamen — die deutsche Sprache ist durchaus imstande, aus eigener Kraft alle notwendigen Formen zu bilden und man soll die Endungen der fremden Kunstsprache unbedingt vermeiden. Leider hat das deutsche Sprachgefühl für die Städtenamen noch längst nicht mit solcher Bestimmtheit reinigend gewirkt wie bei den Ländernamen. Die untragbaren Bildungen wie Athener und Karthaginer sind mittlerweile aus den Schulbüchern verschwunden; aber weiterhin wird das deutsche Schrifttum noch durch eine wahre Schau möglichst langer und seltsamer Ableitungen verunziert: Florentiner, Genueser, Kaireser, Konstantinopolitaner, Monegasser, Santiaguiner, Sofioter, Syrakusaner, Lokioter, Tridentiner, Venezianer und weiteren. Alle diese Wortbildungen sind völlig unnötig, sie stören das Wesen der deutschen Sprache und stellen gequälte

und ganz unnütze Erschwerungen dar. Man sollte diese verschrobeneren Überlieferungen, die namentlich bei den italischen Städtenamen sehr stark sind, endlich abtun. Ebenso wie wir schon längst Mailänder, Römer und Turiner sagen, so sollten wir die Formen Florenzer, Trienter und Syrakuser gebrauchen. Auch soll man die alte gute, schon im Mittelalter gebrauchte Form Venediger mit dem Beiwort venedisch wieder hervorholen, ebenso Neapeler sagen und das sechsfilbige, aus drei Sprachen zusammengesetzte Ungetüm Neapolitaner vermeiden, genau wie es Konstantinopeler heißen muß.

Die sprachgemäße Wortbildung genauer deutscher Ableitungen aus fremdländischen Städtenamen geschieht in ganz ähnlicher Weise wie aus den Ländernamen:

1. Städtenamen, die auf einen Mitlaut endigen, erhalten die Endung *-er*. Der Umlaut, der in älteren Bildungen wie Mailänder oder Römer vorkommt, sollte bei Gelegenheit weiterhin eingesetzt werden. Bei mehr als zweifilbigen Namen kann eine unbetonte Endsilbe ausfallen: Epheser zu Ephesus.
2. Städtenamen, die auf einen klingenden Selbstlaut ausgehen, erhalten die Endung *-er*. Es stört dabei nicht, wenn zwei, sogar drei Selbstlaute hintereinander stehen: Genuaer, Kairoer, Moskauer, Sidnayer, Sofiaer oder Tokioer. Der Umlaut ist hierfür nicht möglich. Bei drei- oder mehrfilbigen Namen empfiehlt es sich, die Endsilbe auszustößen: Karthager, San-Franzisker, Santiager.

Diese Regeln muß man ebenso auf deutsche Länder- und Ortsnamen anwenden und damit die künstlichen wie unschönen Zwitterbildungen auf *-aner*, *-enser* und *-iner* durch klare deutsche Ableitungen auf *-er* ersetzen. Man sage also anstatt Anhaltiner, Badenser, Jenenser, Hallenser, Hannoveraner oder Weimaraner u. f. w. vielmehr Anhalter, Badener, Jenaer, Haller, Hannoverer und Weimarer u. f. w.



Zum Verfasser: Christoph Kölsch ist seit dem Jahre 2000 Vorstandsvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Staatenkunde e.V. ([www.staatenkunde.de](http://www.staatenkunde.de)).



**Die Sprache  
ist das göttliche Siegel,  
wodurch alle sonderbaren,  
eigenen und weitläufigen Gedanken  
des einzelnen Menschen  
erst zu ernsthaften und  
wahrhaftigen Gedanken werden.**